

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0059

LOG Titel: Mariannens Krankheit

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

vor Augen hatte, so oft ich meinen Blick rechts in die Ferne eine Viertelmeile hinaus wandte.

Durch meine neu erwachenden Mutterhoffnungen ward mir dieses Tauffest sehr bedeutsam; ein heiliges Gefühl in meiner Brust schloß mir recht eigentlich das Verständniß dieser Feier auf, und ich beging schon in Erwartung der Zukunft dieselbe in tiefstem Herzen. In nicht gar so ferner Zeit sollte ich ja auch dem Herrn ein Kindlein darzubringen haben, welches ich ihm jetzt schon widmete und weihte. Ich freute mich dessen schon jetzt in sehr seliger Stimmung, welche mir überall und in Allem die Gottesliebe verkündete; auf jedem Schritte begegneten mir Beweise seines göttlichen Wohlthuns; die guten Menschen, welche mich umgaben, verkündeten ihn ohne Worte; die freundliche Natur, in der ich mich bewegte, redete laut zu mir von seiner Gnade; mein ganzes Wesen war gehoben und mein Blick gewiß strahlend. Alles lachte mich an, und so ging ich jubelnd und innerlich felsenfest vertrauend den ernstesten Monaten entgegen!

Nur eine recht bange Sorge bewegte mich in dieser Zeit. Meine kleine Marianne kränkelte so anhaltend, daß ich ernstlich für ihr Leben fürchtete. Die beiden Väter wollten zwar auf keine Weise meine Sorge theilen, erlaubten mir aber, den trefflichen Arzt Callisen ihrethalben zu konsultiren. Dieser gab mir völlig recht und nahm sie in seine Behandlung; aber das arme Kind vertrug die ihm verordneten Mittel durchaus nicht und nahm von Tag zu Tag ab. In dieser Zeit der Noth war es, daß eine alte Freundin unserer Familie, Fräulein Sophie v. Hobe, uns besuchte. Sie war ein Original durch und durch: feiner Verstand, hohe, wenn auch nicht immer ganz feine Bildung, Herzensgüte, Fülle des Gefühls, große Gaben der schriftlichen und mündlichen Mittheilung, humorvolle Munterkeit, Wig — all dies, welches dazu geeignet war, sie zum liebenswürdigsten Umgang zu machen, brauste oft in wahren Feuerwerken auf; sie selbst war dieser Ausbrüche so wenig mächtig, daß dadurch ihre Nähe schon in jenen frühen Zeiten etwas Schreckhaftes für mich hatte. Dabei war sie durch und durch wohlwollend und hilfsreich, wo sich eine Gelegenheit dazu fand, und besaß die große Gabe, mit Kranken umzugehen, für die sie immer Trost und Rath zur Hand hatte.

Meine drei Herzenskinder waren im vorigen Sommer ihrer Obhut anvertraut gewesen, und ihr treues Herz schlug dem Wiedersehen mit

ihnen ungestüm entgegen; allein ihre Freude ward grausam durch Mariannens Anblick getrübt. Sie sprach sich gleich sehr lebhaft über den ängstlichen Eindruck aus, den das Kind auf sie machte. Meiner Seele ward sehr bange, und Alles, was die gute Hobe äußerte, fuhr mir wie Schwerter durch mein Inneres. Ich kam auch zu keiner Art von Ruhe während der acht Tage ihres Besuchs. Voll zärtlicher Liebe für mich, voll freigebigen Lobes meiner Kindererziehung, betrückte sie mich doch sehr, indem sie mir die Ueberzeugung aufdrang: Marianne bedürfe, um zu genesen, einer viel unausgesetzteren Pflege, als ich, von allen Seiten so sehr in Anspruch genommen, ihr widmen könne. Sie bot mir an, Mariannchen mit sich nach Walloe, wo sie Stiftsdame war, zu nehmen, Nacht und Tag nur für sie zu leben; der Arzt, welcher für seine gute Behandlung von Kindern berühmt sei und auf dem Stift wohne, werde ihr seine ganze Sorgfalt widmen. Ich Aermste war so demüthig, so mißtrauisch in meine Befähigung, daß es ihr nicht eben schwer ward, mich zu überreden. Ich gelobte ihr, Alles anzuwenden, nur um meinen Mann und Schwager für die Sache zu gewinnen, und wahrlich, ich darf diese Nachgiebigkeit nimmer bereuen, weil ihr Erfolg sich wirklich für Mariannchen so höchst günstig stellte. Die beiden Väter gaben meinen Bitten nach, und Sophie Hobe reiste am 12. September mit Marianne ab, begleitet von unseren Thränen und heißen Segenswünschen.

Sie hatte mein Versprechen, daß ich sie nicht früher als nach sechs Wochen auffuchen werde; ich dagegen das ihre, mir zweimal wöchentlich regelmäßig zu schreiben und mir außerdem Nachricht durch Boten zu geben, wenn etwas Besonderes vorkäme. Ihre häufigen und sehr erzählenden Briefe nun und die ausführlichen Nachrichten waren meine Freude, mein Trost; sie lauteten immer sehr günstig, dennoch überraschte mich, als ich auf den festgesetzten Tag in dem Hofe des Stifts vor der Pforte hielt, die zu den Zimmern unserer Freundin führte, der Anblick von Mariannchen ungemein. In dem Freudentaumel des Wiedersehens ergriff ich sie, um, wie ich es gewohnt gewesen, das Kind bis an meinen Mund zu bringen; aber der kleine bleierne Vogel war kaum mehr von der Erde zu heben; solch eine Veränderung sah ich nie, nie ein solches Zunehmen, Wachsen und Gedeihen in so unglaublich kurzer Zeit! Sie hüpfte und sprang den ganzen Tag, und ihre Augen strahlten in dem süßen Feuer einer frischen Gesundheit, mit der Gluth kindlicher Liebe